

/ CÉLINE MARTINS-THOMAS

/ KRISE, NOVELLE, GEGENWART. JONAS
LÜSCHERS *FRÜHLING DER BARBAREN* (2013)

Die Gegenwart kann keine abgeschlossenen Selbsterzählungen ausbilden. Deshalb zeichnet sie sich erstens durch eine anhaltende Suche nach Narrativen aus, denen zweitens selbst ein strukturelles Profil der Vorläufigkeit eignet. Ein solches Narrativ stellt die ‚Krise‘ dar, die eine gegenwärtige Übergängigkeit einräumt, darin aber die Ankunft in einem zukünftigen Zustand in Aussicht stellt. Anschaulich wird die für sich genommen unanschauliche Krise durch ein Ereignis, das nachträglich als Kippmoment gedeutet wird, von dem ausgehend nunmehr vorangehende und nachfolgende Ereignisse zum Narrativ ‚Krise‘ konstellierte werden.

Eine Gattung narrativer Texte, die immer schon ein solches peripetisches Ereignis zentralstellt, ist die Novelle. Doch während prototypische Novellen Gegenwart in Gestalt eines Normhorizonts aufrufen, in das dieses Ereignis als Störung einbricht, verhandeln insbesondere jüngere Novellen Gegenwart in der erzählten Aufrichtung von Krisennarrativen, denen das nämliche Ereignis konstitutiver Bestandteil ist. Die ohne das Ereignis unhörbare Krise löst die „unerhörte Begebenheit“ (Goethe) als Interessensgegenstand ab.

Jonas Lüscher's Novelle *Frühling der Barbaren* schreibt sich 2013 in die konkret gegenwärtigen Themen von Finanzkrise und arabischem Frühling, Kapitalismus und Globalisierung ein, denkt anhand der Novellenform aber zugleich darüber nach, was Gegenwart allgemeiner bedeutet: Eine Rahmenhandlung entwirft die je gegenwärtige Suche nach Narrativen als Talking Cure eines Psychiatrie-Insassen, der den barbarischen Exzess in einer tunesischen Oase infolge der Verkündung des britischen Staatsbankrotts als orientierenden Kippmoment ansetzt. Die perpetuierte Übergängigkeit wird dabei als unentrinnbare Zyklizität inszeniert, die im Titel – *Frühling der Barbaren* – vorweggenommen, im Im-Kreis-Gehen entlang der Mauer des Psychiatriegartens während des Erzählens motivisch gespiegelt und im Schließen der Rahmenklammer mit der Wiederholung der eröffnenden Frage nach der ‚Moral der Geschichte‘ formal realisiert wird. In der zum Dauerzustand gewordenen und zum Erzählschema der gesamten Novelle ausgeweiteten Krise entfällt die Zukunft.

Der Vortrag untersucht, wie *Frühling der Barbaren* zum einen mit der Finanzkrise von 2007/2008 konkrete Gegenwart einholt und zum anderen ‚Krise‘ als überzeitliches Konstrukt zur Deutung von Gegenwart ausstellt, indem sie die narrativen Bedingungen und Verfahren ihrer Konstruktion fokussiert. Diese Verfahren werden dabei an die Ereignis und Narrativ auf die skizzierte Weise koordinierende und insofern besonders gegenwartsaffine Novellenform zurückgebunden.